

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 5: Das Fricktal

Artikel: Die Brüder Fahrländer gründen den Kanton Fricktal : nur eine Fussnote der Geschichte
Autor: Ryser, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Brüder Fahrländer gründen den Kanton Fricktal

Nur eine Fussnote der Geschichte

[wr] Wer weiss schon, dass das Fricktal nach der Besetzung durch die französischen Revolutionstruppen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert für kurze Zeit ein eigenständiger Kanton war? Die Geschichte dieses Kantons ist auch die Geschichte ihrer beiden Gründerväter, der Brüder Karl und Sebastian Fahrländer.

Während die Baselbieter in den 1790er-Jahren, be rauscht von den Idealen der Französischen Revolution, in ihren Dörfern um die Freiheitsbäume tanzten, scheinen die benachbarten Fricktaler als Untertanen des Kaisers im fernen Wien mit ihrer Herrschaft nicht unglücklich gewesen zu sein. In einem zeitgenössischen Bericht lesen wir jedenfalls, wie «vergnügt und zufrieden sie mit der dermaligen obrigkeitlichen Behandlungsart seyen, und wie gern sie unter denen aller gnädigsten Flügeln des k.k. Adler stehen».

Spätestens als eine französische Revolutionsarmee 1796 bei einem Rückzug durch das Rheintal eine Spur von Verwüstungen zurückliess und damit Berichte von Emigranten bestätigt wurden, die vor dem jakobinischen Furor geflohen waren, erkalteten am linksufrigen Hochrhein letzte mögliche Sympathien für das republikanische Frankreich. Und so nehmen wir zur Kenntnis, dass «die Kokarden von Weiss, Roth und Schwarzer Farbe, mit welchen sich angränzende Landschaftsbasler vielfältig, meistentheils aber nur ein, oder paarweise herüber begeben [...] von den unsrigen mit schehlen Augen angesehen werden, und nicht leiden wollen, dass die Schweizer mit derlei Nazonalkokarden unser Land betreten sollen».

Nun ja, die Eidgenossenschaft war von Napoleon vom Ancien Régime befreit worden und ausgestattet mit einer modernen Verfassung zur Helvetischen Republik mutiert. In Basel trug man die modische Kokarde als Symbol der Einheit von Stadt und Land.

Das Fricktal soll eidgenössisch werden

Die österreichischen Fricktaler wurden ab 1799 von den dort stationierten französischen Besatzungstruppen mit Requisitionsforderungen drangsaliert. In einer Bittschrift an den Kaiser in Wien hielt man fest: «Der Umstand, dass wir in vorigen Jahren von dem rechten Rheinufer abgeschnitten worden, hat uns vollends entkräftet; Durch 14 Monate hatten wir mit unsern Landesbrüdern auf dem rechten Rheinufer keine Gemeinschaft, der Handel und Wandel stockte.»

Auch über die eidgenössischen Nachbarn beklagte man sich: «Von der Gegend wo sich der Aarfluss mit dem Rhein vereinigt, bis Basel waren wir von Schweizern umkreiset, die durch ihre Habsucht uns Theuerung ins Land gebracht ...» Wundert es da noch, dass der Pfarrvikar von Murg notierte, das Fricktal sei «ganz ausgefressen»?



Bild Links

Napoléon Bonaparte
als erster Konsul 1803

Kaiser Franz II. allerdings konnte keine Hilfe mehr bringen. Napoleons Siege in Italien und sein Vorstoss nach Österreich hatten ihn gezwungen, um Frieden zu bitten. Im Vertrag von Campo Formio (Oktober 1797) hatte er in einem Geheimartikel seine Souveränitätsrechte im Fricktal an die Französische Republik abzutreten.

Napoleon, man weiss es, ordnete damals Europa neu. Er wollte die Grenzen Frankreichs sichern und mit einem Ring von Vasallenstaaten, unter ihnen auch die Helvetische Republik, schützen. Ferner beanspruchten die Franzosen die Hoheitsrechte über das Wallis, das mit seinen Alpenpässen über Verbindungen von strategischer Bedeutung verfügte. In Paris diskutierte man die Möglichkeit, der Helvetischen Republik als Kompensation stattdessen das Fricktal und die Stadt Konstanz abzutreten.

In der Eidgenossenschaft hatte man gegen diese Pläne Vorbehalte. «Im bevorstehenden Frieden scheint es Staats-Maxime zu sein, die Flüsse soviel möglich als Gränze zwischen den verschiedenen Staaten anzunehmen», liest man, «und die wahrscheinliche Abtretung des Frickthals an Helvetien dürfte wohl die Furcht berechtigen, dass der Rhein von Sargans an bis auf Basel als Gränze Helvetiens bestimmt werden möchte.» Kurz, man hatte Angst, dass man im Rahmen dieses geopolitischen Schachers den Kanton Schaffhausen, das Rafzerfeld und am Ende gar noch Kleinbasel samt Riehen und Bettingen würde abtreten müssen.

Nach der Meinung der Fricktaler, die sich seit Jahrhunderten über den Rhein nach Norden hin orientierten, fragte man schon gar nicht. Ihr Schreiben nach Wien, in dem man darum bat, «dass das Frickthal bey dem Erzhause verbleibe», war vergebliche Liebesmüh. Und so kam es, wie es kommen musste: Während der vorderösterreichische Breisgau im neuen Grossherzogtum Baden aufging, kam das Fricktal mit dem Vertrag von Lunéville (Februar 1801) definitiv an Frankreich. In einem Zusatzartikel behielten sich die Sieger die Abtretung des Gebietes an die Helvetische Republik vor.

Kaiser Franz I.
Habsburger, 1768–1835



Karl und Sebastian Fahrländer heben den Kanton Fricktal aus der Taufe

Die Umsetzung des Vertrages von Lunéville liess auf sich warten. Das Leben in den Gemeinden mit ihren demokratisch gewählten Ortsvorstehern ging seinen Gang. Die Verwaltung der bisherigen Kameralherrschaften Rheinfelden und Laufenburg wurde nach wie vor durch vorderösterreichische Beamte gewährleistet. Die Helvetische Republik, der das Fricktal noch nicht offiziell übergeben worden war, erklärte sich als nicht zuständig und über allem stand die Protektionsmacht Frankreich, vertreten durch hohe Militärs und ihrem Gesandten in Bern, Raymond de Verninac.

So standen die Dinge, als die Brüder Karl und Sebastian Fahrländer das Projekt eines Kantons Fricktal in Angriff nahmen. Der ältere, Karl (1759–1814), hatte 1777 im Benediktinerkonvent Ettenheimmünster sein Gelübde abgelegt. Als Anhänger der Französischen Revolution verliess er das Kloster und schloss sich einer Gruppe süddeutscher Republikaner an, deren Ziel es war, der Fürstentherrlichkeit am Oberrhein

Bild links
Sebastian Fahrländer
1768–1841



Bild rechts
Das Wappen des
Kanton Fricktals:
ein Lindenblatt



ein Ende zu bereiten. Nach dem erfolglosen Aufstand von 1796 floh Karl Fahrländer nach Basel und engagierte sich zunehmend für die Integration des Fricktals in die Helvetische Republik. Er wurde dabei von seinem jüngeren Bruder, Sebastian (1768–1841), Stadtrat in Waldshut, unterstützt. Die beiden ergänzten sich gegenseitig. Während Karl sich um die rechtlichen und organisatorischen Belange der Kantonsgründung kümmerte, suchte Sebastian, der über ein breit geknüpftes Beziehungsnetz verfügte, Anhänger für das Projekt zu gewinnen. Dabei dürfte ihm geholfen haben, dass die Loslösung aus Österreich beschlossene Sache war und sich der kaiserliche Hof in Wien gegenüber den Geschehnissen in den Vorlanden passiv verhielt.

Eines der vordringlichen Anliegen der Brüder war, zu verhindern, dass das Fricktal unter die Kantone Aargau und Basel aufgeteilt würde. «Dazu kömmt noch die Antipathie gegen die Bewohner der Kantone Basel und Aargau», schrieb Karl in einem Memorial, das für die Entscheidungsträger in Bern und Paris bestimmt war, «besonders aber gegen den erstern, welche die nothwendige Folge der in Friedenszeiten, noch viel mehr aber in Kriegszeiten, besonders während dem letzten Kriege ausgestandenen Chicanen seyn müsste». Er prophezeit, dass sich bei der Vereinigung mit einem Nachbarkanton «eine sehr traurige Aussicht für die Zukunft» des Fricktals abzeichnen würde.

Am 24. Dezember 1801, also nicht einmal ein Jahr nach dem Vertrag von Lunéville, erteilten die Ortsvorsetzten der Herrschaft Laufenburg Sebastian Fahrländer den Auftrag, weitere Schritte zur Kantonsgründung einzuleiten. Gleichzeitig verabschiedete man eine Bittschrift an den «Bürger Konsul» (Napoleon), in der man ihn bat «uns zu gestatten, einen besondern Kanton zu bilden» und stellte beschwörend die Frage: «Wenn Sie ein kleines Volk glücklich machen können, ohne ihm, so zu sagen, etwas zu geben, warum sollten Sie, grosser Mann! Es nicht thun?»

Am 31. Dezember sprach Sebastian Fahrländer beim Gesandten Raymond de Verninac in Bern vor, der ihm mündlich zusicherte, das Projekt zu unterstützen. Vier Tage später erklärte Fahrländer den in Laufenburg versammelten Ständen, dass er von der Französischen Republik und der helvetischen Regierung beauftragt worden sei, das Fricktal in deren Namen in Besitz zu nehmen und die politische Neuorganisation einzuleiten. Nun, das war gewiss eine grosszügige Interpretation seiner Gespräche in Bern. Immerhin erhielt er kurz darauf von Verninac schriftliche Instruktionen, die sich allerdings lediglich auf die Sicherung der vorhandenen Vermögenswerte beschränkte. Fahrländer allerdings, leitete daraus eine umfassende Handlungsvollmacht ab.



Altstadt Laufenburg

Sebastian Fahrländer, der sich jetzt «Statthalter des Fricktals» nannte, trieb sein Projekt voran. Unter seiner Leitung beschlossen Ständevertreter und Ortsvorsetzte die Restrukturierung der Verwaltung. Die noch immer vorderösterreichischen Magistrate der Städte Rheinfelden und Laufenburg wurden für provisorisch erklärt und die landesfürstlichen Kassen mit Beschlag belegt. Bereits am 9. Januar bildeten die Fricktaler Ständevertreter ein «Vollziehungskomitee», das exekutive Aufgaben übernehmen sollte. Am 20. Januar stimmte ein nach Rheinfelden einberufener Landtag der neuen Kantonsverfassung zu und wählte Sebastian Fahrländer zum Präsidenten der Verwaltungskammer mit Sitz in Laufenburg, das damit de facto zur Hauptstadt des neuen Kantons wurde. Vorgesehen waren auch ein Kantonsrat (der allerdings nie tagen sollte) und ein Kantonsgericht. Offizielles Hoheitszeichen und damit Kantonswappen wurde das Lindenblatt, das im 16. Jahrhundert als Vogtamtssiegel der ehemaligen Grafschaft Homberg gedient hatte, deren Herrschaftsbereich sich ziemlich mit dem Gebiet des Fricktals deckte.

Im April 1802 fanden Neuwahlen der Gemeindebehörden statt. In den Dörfern verblieben alle bisherigen Ortsvorsetzten in Amt und Würde. Anders in Laufenburg und Rheinfelden, wo die «von Seiner Majestät dem Kaiser und der Regierung bestätigten Bürgermeister» Vögelin respektive Reutter abgesetzt und durch Vertreter der neuen Ordnung ersetzt wurden. Jetzt galt es, dem jungen Gemeinwesen die notwendige finanzielle Grundlage zu verschaffen. Mit Unterstützung der französischen Behörden beschloss die Verwaltungskammer, die Feudallasten, die rechtsrheinische geistliche Institutionen im Fricktal erhoben, dem neuen Kanton zufließen zu lassen. So konnte Sebastian Fahrländer den Ortsvorstehern folgende Weisung erteilen: «Bürger! Es wird Euch hiermit anbefohlen, alle Zehenden, Bodenzinse oder andere Abgaben aller Art, welche bisher über den Rhein gehörten, als Säckingen, Beuggen etc., sogleich in Beschlag zu nehmen und nicht das mindeste über den Rhein hinüber zu lassen.»

Sebastian Fahrländer und sein Bruder Karl hatten in nert kürzester Zeit die Strukturen für einen Kanton Fricktal geschaffen. Am 10. August 1802, die Abtretung des Fricktals an die Eidgenossenschaft stand kurz bevor, beschlossen die Ständevertreter die Summe von 5000 Louis d'or als Gratifikation jenen Personen zu schenken, die sich für das Kantonsprojekt besonders verdient gemacht hatten. Neben den Mitgliedern französischer und helvetischer Behörden sollten auch die Brüder Karl und Sebastian für ihren Einsatz entschädigt werden.

Ende gut – alles gut?

Tatsächlich eröffnete Raymond de Verninac am 4. September der Verwaltungskammer, die Protektionsmacht, die ihre Truppen nach Frankreich abgezogen hatte, habe das Fricktal der Helvetischen Republik abgetreten. Allerdings konnte der Beschluss nicht umgesetzt werden. Kaum hatten die französischen Soldaten die Schweiz verlassen, erhoben sich föderalistische Kreise, welche die sprachliche, regionale und konfessionelle Vielfalt in der zentralistischen Helvetik wiederherstellen wollten in einem Staatsstreik, der als «Stecklikrieg» in die Schweizer Geschichte eingegangen ist, gegen die Obrigkeit. Die Regierung floh von Bern nach Lausanne und stand im Begriff, ihre Flucht über den Genfersee nach Savoyen fortzusetzen.



Bild links
Blick auf die Altstadt
von Aarau

Im Fricktal nutzten oppositionelle Kreise um die abgesetzten Bürgermeister von Rheinfelden und Laufenburg die grosspolitische Wetterlage, um den ungeliebten Sebastian Fahrländer seiner Ämter zu entheben. Sie bezeichneten ihn «als Schüler der jakobinischen Propaganda, der [...] die glücklichen Bürger dem durch seine Milde weltbekannten Fürsten, dem Markgrafen von Baden, von dem Vaterherzen losreissen wollte». Am 13. Oktober wurde Fahrländer von seinen Gegnern gefangengenommen und in Rheinfelden inhaftiert.

Inzwischen aber hatte Bonaparte, wieder einmal er, in die inneren Konflikte der Schweiz eingegriffen. Er verlangte kategorisch sämtliche kriegerischen Aktivitäten seien einzustellen. Gleichzeitig liess er die Schweiz mit 12'000 Mann unter General Ney besetzen und die Führer der Erhebung in der Festung Aarburg unter Arrest stellen. Ferner befahl er, Abgeordnete zu bestimmen, die in Paris über eine neue Verfassung verhandeln sollten, eine Verfassung notabene, die er bereits selbst ausformuliert hatte. Es handelte sich dabei um die sogenannte «Mediationsverfassung». Darin wurde aus dem helvetischen Einheitsstaat ein Staatenbund. Die alten Kantone wurden wiederhergestellt. Die von den Franzosen befreiten Untertanenländer Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt blieben eigenständige Kantone.

Auch im Fricktal übernahmen vorübergehend die Franzosen das Regiment. In einer von den Gegnern Fahrländers verfassten Anklageschrift wurden dem ehemaligen Statthalter die Verschleuderung öffentlicher Mittel und die persönliche Bereicherung (gemeint waren die von den Ständevertretern bewilligten Gratifikationen) vorgeworfen. Ferner legte man ihm eine «willkürliche und despotische» Ausübung

seines Amtes zur Last. Im Dezember 1802 entschied General Ney, Sebastian Fahrländer und sein Bruder Karl seien des Landes zu verweisen und zu allen «Bedienstungen im Kanton Fricktal für immer unfähig». Ende Januar 1803 mussten die Fricktaler zur Kenntnis nehmen, dass ihr Gebiet vom Ersten Konsul dem neu gegründeten Kanton Aargau zugewiesen wurde. Der Fortbestand des Kantons schien ihm «zu abenteuerlich».

Sebastian Fahrländer aber erhielt nach mehreren abschlägigen Gesuchen 1805 die Niederlassungsbewilligung in der Stadt Aarau. Dort eröffnete er eine Arztpraxis und wurde ein geachtetes Mitglied im Aargauer Grossen Rat. Sein Bruder Karl, der ehemalige Benediktiner, verheiratete sich und wurde zunächst Direktor der Sekundarschule im elsässischen Wissembourg und später Vorsteher des Collège in Bouxweiler.

Und die inzwischen aargauisch gewordene Bevölkerung? Entgegen der von Karl Fahrländer prophezeiten düsteren Aussichten scheinen sie sich bis heute als Aargauer durchaus wohlfühlen, und kaum jemand trauert der österreichisch-habsburgischen Herrschaft und dem kurzlebigen Kanton Fricktal nach.

Quellen

Patrick Bircher: Der Kanton Fricktal, Forum Frickktal, Laufenburg (Hrsg.), Laufenburg, 2002 (Sämtliche Zitate im vorliegenden Artikel stammen aus diesem Buch).
Geo Epoche Nr. 55, Napoleon und seine Zeit, Gruner + Jahr, Hamburg, Mai 2012.
Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Helbling & Lichtenhahn, Basel, 1983.